

Lehre, diesmal bei dem Bildhauer Andreas Faistenberger in München, begann. Gleichzeitig unternahm Cosmas Damian Asam mit einem Stipendium des Tegernseer Abtes eine Studienreise nach Italien, um sich in Rom, dem Ursprungsort des Barock, fortzubilden. Ihr ganzes Können stellte die neue Firma Asam dann erstmals beim Neubau der Benediktinerklosterkirche in Weltenburg unter Beweis.<sup>11</sup>

Nach dem Ableben des Bruders führte Egid Quirin den gemeinsamen Betrieb allein fort. Dies hatte zur Folge, dass er 1749 – ohne die beiden schon projektierten Seitenaltäre von Sandizell begonnen zu haben und obwohl »bey sehr ausgearbeitethen Cräften« und schon von »einem Schlagfluß beruehret« – in die kurpfälzische Residenzstadt Mannheim aufbrach, wo gut zwei Jahrzehnte vorher Cosmas Damian die Residenz ausgemalt hatte. Denn dort wartete sein letzter Großauftrag auf ihn: die Stuckierung und Freskierung der Jesuitenkirche um insgesamt 10500 Gulden. An Gicht leidend, überließ er die körperlich schwerere Arbeit, die Ausführung der von ihm entworfenen Stuckdekoration, weitgehend seinen Gehilfen; dagegen legte er bei den Deckengemälden selbst Hand an – wie in Jugendzeiten, wobei er sich offensichtlich ein Beispiel an seinem großen Bruder nahm. Kurz vor Vollendung des Werkes starb Egid Quirin Asam am 29. April 1750 im Alter von erst 57 Jahren. Entgegen seiner letztwilligen Verfügung wurde er auf dem Mannheimer Friedhof und nicht in seiner geliebten Hauskapelle St. Johann Nepomuk in der Sendlinger Straße zu München beigesetzt.<sup>12</sup>

#### *Nachwirkung in den Seitenaltären*

Asams Seitenaltäre in den Kreuzarmen der Sandizeller Peterskirche sollte dann 1751–1753 der Schreiner Anton Wiest aus Schrobenhausen in Holz ausführen (der kurze Zeit danach entsprechend dem Vorbild von Asams Sandizeller Hochaltar jenen der Wallfahrtskirche St. Leonhard in Inchenhofen schuf). Die wiederum vor großen Fenstern agierenden Figurengruppen stammen von dem Augsburger Stuckator Anton Sießmayr und stellen die Verkündigung der Menschwerdung

Christi durch den Erzengel Gabriel an Maria bzw. die Taufe Jesu durch Johannes Baptist im Jordan dar. Dabei veranschaulicht auch dort die durch die Fenster eindringende Lichtfülle die Gegenwart und das Wirken des Heiligen Geistes. Gefasst wurden die Altäre dann erst 1765 von Ignaz Baldauf aus Inchenhofen.<sup>13</sup>

#### Anmerkungen:

- <sup>1</sup> Vgl. *Lothar Altmann*: Römisch-barockes Theatrum sacrum. Der Hochaltar von Sandizell, ein Werk Egid Quirin Asams. In: *Unser Bayern*. Heimatbeilage der bayerischen Staatszeitung 50/3 (März 2001), S. 41–43 (ohne Quellenangaben).
- <sup>2</sup> *Fl. H. Haug* (Hrsg.): Maximilian Emanuel Frhr. von und zu Sandizell, Statthalter von Ingolstadt. Selbstbiographie. In: *Bayerland* 22 (1911), S. 359–362, 372–375. *Georg August Reischl*: Tausendjähriges Sandizell. O.O. o.J. [München 1948–1950], S. 115/16.
- <sup>3</sup> *Georg Baumgartner* in: *Ausstellungskatalog »Der Bayerische Hausritterorden vom Heiligen Georg 1729–1979«*. München 1979, bes. S. 15–23.
- <sup>4</sup> *Reischl* (vgl. Anm. 2), S. 148–153.
- <sup>5</sup> *Matthias Feldbaum*: Der kurbayerische Hofmaurermeister Leonhard Matthäus Gießl (1707–1785) (*Miscellanea Bavarica Monacensia* Bd. 167). München 1996, S. 34–37. *Bernhard Schütz*: Die kirchliche Barockarchitektur in Bayern und Oberschwaben 1580–1780. München 2000, S. 136/37, favorisiert dagegen Johann Baptist Gunetzrhainer als Entwerfer, allerdings ohne Gießl ganz ausschließen zu können. Vgl. auch *Franz Peter*: Zu den Kirchenbauten J. M. Fischers und der Brüder Gunetzrhainer. In: *Amperland* 37 (2001), S. 440–448, der *Schütz* indirekt bestätigt.
- <sup>6</sup> *Karl Trautmann*: Die Pfarrkirche in Sandizell und ihre Meister. München 1894. *Reischl* (vgl. Anm. 2), S. 118–120. *Joseph Wörtsching*: Sandizell Obb. (Schnell, Kunstführer Nr. 237). 2. Aufl. München 1960, S. 4–8.
- <sup>7</sup> »Benedic Domine hereditati tuae«
- <sup>8</sup> *Bernhard Rupprecht / Wolf-Christian v. d. Mülbe*: Die Brüder Asam. Sinn und Sinnlichkeit im bayerischen Barock. Regensburg 1980, S. 212–217.
- <sup>9</sup> »Et thronus eius sicut sol. Ps.88 V.37«
- <sup>10</sup> *Lothar Altmann*: Die barocken Hochaltäre 1642–1806. In: *Der Hochaltar von St. Peter* (Aus dem Pfarrarchiv von St. Peter in München Heft 6). München 1995, S. 25–36.
- <sup>11</sup> *Heinz Jürgen Sauermost*: Die Asams als Architekten (Schnell & Steiner Künstlerbibliothek). München/Zürich 1986, S. 9–14. *Ders.*: Die Asam-Brüder ohne Bindestrich. Stationen eines Bruderkonflikts. In: *Jahrbuch des Vereins für Christliche Kunst in München* e. V. XVI (1987), S. 184–190.
- <sup>12</sup> *Rupprecht / v. d. Mülbe* (vgl. Anm. 8), S. 23.
- <sup>13</sup> Vgl. Anm. 6.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Lothar Altmann, Glockenstraße 14, 82110 Germering

## »Mässig essen, mässig trincken und beständig fröhlich seyn«

Alte Berichte über das Gesund-Bad Mariabrunn bei Dachau

Von Dr. Klaus Haller

Der Weiler Mariabrunn in der Gemeinde Röhrmoos<sup>1</sup> hat sich seit 1662 in wenigen Jahren zu einem Heil- und Kurort entwickelt, der im Laufe des 19. Jahrhunderts auch weit über die Grenzen des Dachauer Landes bekannt wurde. Bereits in den Jahren von 1663 bis 1670 wurde die Kapelle Unser lieben Frauen Verkündigung<sup>2</sup> errichtet. Leibliche und geistliche Genesung gehörten zusammen, denn die Kranken sollten neben der natürlichen Kraft des Wassers auch die heilsame Hand Gottes an Leib und Seele spüren. Unter den wechselnden Besitzern ist die »Doktorbäuerin« Amalie Hohenester<sup>3</sup> aus Deisenhofen zwar die bekannteste gewesen, verschaffte Mariabrunn in seiner Spätzeit aber eine eher

zweifelhafte Berühmtheit; sie besaß und führte das Bad von 1862 bis zu ihrem Tod im Jahr 1878. Danach ging der Badebetrieb bald seinem Ende zu.

Im Folgenden werden ausgewählte Texte aus den Jahren 1674, 1737, 1756 und 1792 als Dokumente zur Geschichte und Bedeutung des Badebetriebs in Mariabrunn in den ersten 150 »stillen« Jahren wiedergegeben und kurz charakterisiert.

1. Die Beschreibung Franz Ignaz Thiermairs aus dem Jahr 1674<sup>4</sup>

Franz Ignaz Thiermair (1626–1680), der Verfasser des ältesten Berichtes über Mariabrunn, stammt aus einer

Eichstätter Familie. Er studierte Medizin in Padua; seit 1656 lehrte er an der Universität Ingolstadt theoretische Medizin, seit 1661 auch Anatomie. Er reformierte die medizinische Ausbildung und setzte die Einrichtung eines Hofspitals durch. 1664 wurde er, wie schon sein Vater, kurfürstlicher Leibarzt in München. In seiner Beschreibung kommt es ihm vor allem darauf an, den neuen Heilbrunnen allgemein bekannt zu machen und für einen Besuch zu werben. Es ist es ihm ein Anliegen, die »väterliche Vorsorge« und »sehr großen Hilfsmittel« des Kurfürsten Ferdinand Maria herauszustellen, die dieser einsetzte, »damit dero Land und Underthonen, so vil möglich, von allerley bösen Suchten, Kranckheiten, und Gefahren beschützt wurden: und dahero, weilen vor wenig Jahren in dero Churfürstlichen Landgericht Dachaw, nächst Moching [= Ampermoching], ein newer Gsund-Brunnen sich wunderbarlich herfür gethan«. Dadurch sei der Kurfürst »bewogen worden, dem gemeinen Wesen zum guten, bedeutten [= bedeuteten, also den vorher erwähnten] Gsund- oder Maria-Brunnen etwas mehrers kundtbar zu machen, und haben zu dem Ende gnädigst anbefohlen, dises Wasser zu untersuchen, zu beschreiben, und alsdann solches in öffentlichen Truck herauß kommen zu lassen.« Thiermair erklärt auf wissenschaftliche Art die Wirkungen des Wassers, zählt die Krankheiten auf, die mit Hilfe des Wassers geheilt werden können, gibt genau an, was beim Baden und Trinken zu beachten ist, und beschreibt die während einer Badekur einzuhaltende Diät. Nach seinem Tod ist sein Buch 1705 und 1743 mit unverändertem Text aufgelegt worden.

#### *Das ander Capitel.*

*Von dem Ursprung und Auffnemmen deß Gsund-Bads Maria Brunn genannt/ nächst Moching*

*Das hochblöbliche Churfürstenthumb Bayrn/ ist mit so herrlichen Gaben von GOTT gesegnet worden/ daß/ (wie weltkündig) in allen Dingen/so da gehören zu Erhaltung Menschlicher Nahrung und guter Gesundheit/ ein sehr reicher Überfluß vorhanden ist; Under solchen fast unzählbaren Gaben seynd auch zu finden vil hailsame weitberümbte Gsundbäder/ auß welchen die vornemmere seynd: 1. Das Wildbad/ Hailbrunn genannt/ nit weit von dem Closter Benedictbeurn gelegen/so in Anno 1636 von Herrn Malachia Geigern' der Artzney Doctorn/ nachmals gewesten Churfürstlichen Leib-Medico beschriben worden. 2. Das Wildbad/Adelholtzen/ anderthalb Stund von Traunstein gegen Saltzburg/ dessen vortreffliche Tugenden Herr Doctor Georg Bopp Anno<sup>o</sup> 1629 weitläuffig in Truck gegeben. 3. Das ubralte Wildbad Abach/zwey kleiner Meil oberhalb Regenspurg an der Donaw/ savor disem Herr Doctor Andreas Ruland'/ newlich aber Anno 1669 Herr Doctor Johann Lehner<sup>r</sup> durch ein kleines Tractätlein jedermänniglich vorgestellt hat. Nun halte ich nit dafür/ daß jemand mich könt verargen/ wann under die vornemmere Bayrfürstliche Hailbäder von mir auch das jenig gezehlt wird/welches erst newlich in dem Churfürstlichen Landgericht Dachaw/ nächst Moching/ kundbar worden/ nit ohne viler presthafft und krancker Menschen alda wider erlangter Gesundheit/ dergestalt/daß in sehr wenig Jahren jetzt ernenntes nächst Moching*

*gelegenes Hailbad/ nit allein von dem armen Bauersvolck/ sondern auch von Stands-Personen häuffig besuecht/ und dahero ein newerbautes bequemliches Badhaus/ auch gleich darbey ein wohlgeziertes Kirchlein oder Capell/ worinn Unser Lieben Frawen Verkündigung geehrt/ und deßwegen dises Bad Maria-Brunn genennet wird/ albereit zu sehen ist: welches sich alles auff folgende Weiß begeben:*

*Als Stephān Schlairböck von Moching/ seines Alters ungefehr im Ain und sechtzigsten Jahr Anno 1662 im Monat Julii/ in dem/also genandten Gerichtschlag/ gegen Nidergang der Sonnen gelegen/ an einem Mittwoch Holtz gehackt/ und ihne der Durst ergriffen/ hat er alda ein kleines Läckel ersehen/ in welchem er ein wenig nachgegraben/ darauß also gleich ein schön/ hell/ und klares Wasser entsprungen; Nachdem er nun einen Trunck gethan/ ist ihme der Bund [= Verband, Anm. d. Verf.] an seinem in die achtzehen Jahr lang gehabtten Leibschaten alsobald hinweg gefallen/ über welches er (der Sach nit weiter nachdenckend) nach Hauß gegangen/ ermeldten Bund wider auff's best gemacht/der Meynung/ daß solcher sechs Jahr lang noch wohl halte/ und von ihme kundt gebraucht werden.*

*Deß andern Tags er sich abermal in besagtes Holtz verfügt/ alda Holtz gehackt/ und weilen ihne der Durst ungefehr umb neun Uhr vormittag widerumb angestossen/ hat er sich zu ernandtem Wasser nachmals begeben/ und darauß getruncken; gleich im hinweggehen ist ihme der gemachte Bund wider und zwar in drey Stuck zerbrochen/ darbey vermerckend/ daß sein eines Huets groß gewester Leibschaten biß auff ein Faust kleiner worden/sich benebens auch aller Schmetzen verlohren/ worüber er niderknyend umb die empfangene Gnad GOTT dem Allmächtigen/ und seiner wehrten Mutter schuldigen Danck gesagt.*

*Und weilen er vorhabens gewest/ solches niemand zu offenbaren/ ist er doch so wol im Schlaf/ als wachend innerlich angetriben worden/es nit zu verschweigen; Dahero er solches endlich seinen Nachbarn entdeckt/ welches von stund an so weit außkommen/ daß sich also gleich Leuth von nahent und fern entlegenen Orten/ eingefunden/ und sich dises Hailbrunnen Wassers (alwo vor disem/ wie alle Benachbarte wissen/nie kein quellendt Wasser gesehen worden/ oder gespührt) bedient/ darvon sie in ihren Anliegenheiten in kurtzer Zeit Hülf und Gesundheit erlangt/auch zu Zeugnuß dessen/ gemahlene Täfel/ Gelt/ Wax/ und anders dahin geopfert. Er Schlairböck aber hat den Brunnen mit außgehacktem Holtz dazumal/so gut er gekönt/ eingemacht. Dises nun ist gedachten Schlairböckens aydliche Außsag/ und Bekantnuß vor dem Churfürstlichen Landgericht Dachaw.*

*Nachdem nun von dem Jahr 1662 biß 1670 vil unterschiedliche hüffsuechende Personen/an verschaidenen schweren Kranckheiten und Leibs-Zuständen/ wunderbarliche würckliche Hülf erlangt haben/ ist folgens der Wol-Edel und Gestreng Herr Georg Teysinger Churfürstlicher Durchleucht in Bayrn etc. gewester geheimer Rath und Pfleger zu Dachaw verursacht worden/sich dies Hailbrunnens mit mehrerm Obrigkeitlichem Eyffer anzunehmen; Wie er dann mit Jhro Churf. Durchl. etc. Gnädigster Verwilligung und angeschafften*

ersprießlichen Hülf-Mittlen/ zu der ankommenden  
 sowol fürnehmen als armen Personen bequemer Ge-  
 legenheit und Unterkommen/ein Bad-Hauß/ wie nit  
 weniger auß seim Säckl/ nächst bey solchem Gnaden-  
 Brunnen ein schön Capellen/ mit einer gestifften  
 wochentlicher ewigen Meß/ in der Ehr unser Lieben  
 Frauen Verkündigung/ erbauen/auch den Ursprung  
 deß zimlich Wasser-reichen/ und gantz klar fliesen-  
 den Brunnen säubern/ unnd bey zehen Schuech tieffer  
 graben/ und schön herauß fassen/ so dann noch etlich  
 andere Wasser-Behaltmussen/ damit man auff allen Fall  
 mit genugsamen Wasser versehen seye/ richten lassen;  
 und im übrigen alles der gestalt angeordnet/ daß/ wie  
 gemeldt/ jede badende Person allda mit schlechten  
 [= schlichten, im Sinn von geringen] Unkosten die  
 bequemliche Gelegenheit haben könde.

Am Ende seines Büchleins druckt Thiermair ein  
 Gedicht ab, dessen Verfasser sich nur mit den Initialen  
 »J.O.« nennt:

*Lobspruch Über das Gsund-Bad Maria-Brunn*

1.

Gar reichlich lasst Gott entspringen  
 Wunder-wasser in der Welt/  
 Nutzlich sehr zu vilen Dingen/  
 Wunderlich und außerwöhlt:  
 Als ein gut Artzney entspriesset/  
 Den Presthafften ins gemein/  
 Und mit Gnaden die begiesset  
 Welche sich da stellen ein.

2.

Auch die Haiden diß erkantden/  
 Daß die Krafft sey wunderlich:  
 Und daher sie heilig nantden/  
 Glaubten es gar vestiglich:  
 Daß von Göttern all herkommen/  
 Dise Wasser Gnadenreich;  
 Und den Göttern widerumben  
 Opfferten/ danckten zugleich.

3.

Wir Christen aber die Hailbrünnen/  
 Thun opffren dem lieben GOTT:  
 Dann auß dessen Gnad sie rinne/  
 Uns zu helfen in der Noth:  
 Auch der Mutter Gottes schencken  
 Wir dergleichen Brünnen rein/  
 Daß sie unser wöll gedencken/  
 Stets unser Patronin seyn.

4.

Etlich solche Wasserquellen/  
 Findet man in dem Bayrland/  
 Wo die Krancken sich einstellen/  
 Wie schon vilen ist bekandt;  
 Nächst zu Moching auch erfunden/  
 Ein dergleichen Gnaden-quell/  
 So den Krancken und Verwundten/  
 Wohl erspriet an Leib und Seel.

5.

Da erbaut ein schön Capellen/  
 Neben disem Brunnen steht  
 Thuet dahin die Raiß anstellen/

Lauffet/ fabret/ reitet/ geht;  
 Die ihr kranck seydt und betranget/  
 Bey der Mutter Gottes werth/  
 Alsbald ihr da Hülf erlanget/  
 Wans nur eifrig ihr begehrt.

6.

Zweiflet nit/ es hab beschaffen  
 Maria disen Brunnen reich/  
 Zu Erquickung der Presthafften/  
 Reichen/Armen/all zugeich:  
 Dann Sie ist die recht Gsund-Ader  
 Auß der fleust der Lebens-Brunn:  
 Wann kein Hülf bey Artzt und Bader/  
 Wird der Brunn uns Beystand thun.

2. Ein Bericht im »Parnassus Boicus« aus dem Jahr  
 1737<sup>9</sup>

Der sich nur mit den Initialen »J.G.D.« nennende, aber  
 sehr sachkundige Verfasser hat »etwan vor fünff Jahren  
 dises Gesund-Baad besehen«. Er berichtet innerhalb  
 einer Folge über 12 »Heil- und Gesund-Brünnen« in  
 Ober- und Niederbayem. Als besonderen Beweis der  
 Heilkraft des Mochinger Gesund-Bads führt er den  
 Kurbayerischen Rat und Leib-Medicus Raymundus  
 Maria Pistorini und seine Ehefrau an.

*X. Mochinger Gsund-Baad.*

GOTTES große Barmhertzigkeit soll geprysen werden,  
 vor die Wohlthat, die er unserm lieben Vatterland erzei-  
 get, da ein edle und gesundmachende Quell Anno 1662  
 in dem Churfürstl. Land-Gericht Dachau Oberlands  
 Bayrn nächst Moching jenseits eines sehr grossen, lang  
 und breiten Schwefel-laimigen, oder Bituminosischen  
 schwarzen Moß, [Fußnote: Welches zu heisser Som-  
 mers-Zeit sich schon zum öfftern nit ohne Gefahr der  
 Umligenden Orthen angezündet.] in einem mit Hartz  
 flüssigen Feichten-Bäumen allenthalben von Natur ein-  
 gefaßten Wäldlein, auf einem zimlich hohen mit  
 allerhand nutzlichen Gewächsen, als Wegerich, Ehren-  
 preiß, Betonien, Gänserich, Schafgarbe, Odermennig,  
 Fünf-Finger-Kraut, Erdbeerkraut, Feigwurtz, Schwal-  
 benwurtz, und Johannis-Kraut, etc. überflüssig besetz-  
 ten Büchl [= Bühel, Hügel] Occasione [= bei Gelegen-  
 heit] eines durch öffters trincken ermeldten Gesund-  
 Wassers schnell curirten 18jährigen Bruchs oder Leib-  
 Schadens glücklich entdeckt worden. Anno 1670 ist  
 allda eine Capell samt einem doppelten Baad-Hauß  
 mit verschidenen Zimmern errichtet, und darbey der  
 Armen nit vergessen worden, daß allda ein jeder nach  
 seiner Condition und Qualitet mit Wohnung und Trac-  
 tament [= Verpflegung] bestmöglichst kan bedienet  
 werden. Gehört anjetzo Ihro Excellenz Herrn Baron  
 von Unertl,<sup>10</sup> Churfürstl. Geheimen Raths-Cantzler etc.  
 etc. nebst dem feinen Lust-Schloß Schönbrunn. Diß  
 Baad ist mit vilen Mineralibus nit beladen, und daher  
 thut es wie andere starcke Wild-Bäder pflegen, große  
 Zufäll und Unkräften nicht verursachen. Das Wasser  
 in seinem Ursprung ist gantz klar, und mitten im Som-  
 mer Eyz-kalt, annemlich kalt zu kosten, eines süssen  
 Geschmacks, wird geschwind warm, verändert auch die  
 Farb, und den Geschmack, wann es etlich Stund stehet,  
 und aus einem offenen Geschirr ausriecht. Die Erden,

woraus der Brunn quillet, ist anfangs blaugelb, und fruchtbar, die öhlichte Süße, welche man in diser Erden etwas verspühret, empfänget sie glaublich von denen herumb aufwachsenden Fichten-Bäumen, und derselben ausfließendem Hartz, oder von Krautächtigen Wasser der umligenden Oerther, so voll faißten Schwefel-Laimbs dem Pech gleichet.

Nachdem nun die Analysis oder Proba eine speciem terrae sigillatae oder Lemniae eines hart zusammenziehenden Geschmackes, [Fußnote: Wie dann auch diejenige, so dises Wasser trincken, ein Verstopffung des Bauchs empfinden.] mit andern fetten Terreis [= Erden] und wenig Saliter [= salzig] in disen Brunnen verrathen, und die etlich Jahr nach einander angestellte Erfahrung mit zu Rath gezogen worden, hat man befunden, daß dises Mochinger Gsund- Wasser sowohl inn- dann äusserlich gebraucht, insonderheit ersprießlich seye in alt und neuen fließenden Schäden, Contracturen, Schwachheit der Glider, in schmerzthaffter Zusammenschrumpffung der beweglichen Fäsern, und Krampffartigen Ziehen Musculorum [= der Muskeln], Tendium [= der Sehnen] etc. Item wider Harn-Wind, incontinentiam urinae [= Blasenschwäche], den Griesß und Nierenstein, menstrua, und Haemorrhoides, wofern sie in Excess fließen, Diarrhaeas Chronicas [= chronischer Durchfall], allerley hernias intestinales [= Bauchwandbruch], und dilatirten, oder zerrissenen Peritonaeo [= Bauchfell], welchen Affecten sonst die Bäder wegen ihrer relaxirenden [= entspannenden] Krafft widrig seyn, bey Manns- und Weibs-Persohnen Alt und Jungen: Prolapsus uteri [= Gebärmuttervorfall], gemeine, doch fast uncurirliche Wind- oder truckene Wassersucht, fluorem album [= Weißfluss] bey dem Frauenzimmer; exulcerationem penis ex Gonorrhoea virulenta ortam [= Geschwürbildung am Penis], Husten mit starcker Heuserkeit, ja so gar wider Brust- und Lungen-Defect, [Fußnote: Sonderlich, wann selbe von einer Ruptur (= Zerreißung), oder Wunden der Lungen herrühret, welche Zweifels ohne durch dises mit Balsamischer und fetter gelind zusammenziehenden terra sigillata geschwängerten Heil-Wasser gereiniget, und geheilet werden solten, wie dann einige Proben davon annotirt worden. Ich wolte aber bey solchen Subjectis lieber den sichern Weeg gehen, und es warm mit Brust- und Wund-Kräutern infundiren, mit und ohne Milch des Morgens Cur-weiß gebrauchen lassen.] Magen-Wehe, Grimmen, und allerhand scorbutische Unreinigkeiten der Haut etc. Und wer daran zweifflet, das eben das Wasser solche wider einander laufende Effect thue, der kan alle Sommer die Exempel sehen, und aufgezeichnet finden.

Was für ein Hülf von dem Mochinger-Gsund-Brunnen-Wasser erfahren der ehemalige ChurBayrische Rath und Leib-Medicus Herr Raymundus Maria Pistorini,<sup>11</sup> ist in seiner ungedruckten Beschreibung des Gesund-Baads zu Moching [Fußnote: Woraus der berühmte Bayrische Rath und Leib-Medicus Herr Frantz Ignatius Thiermayr<sup>12</sup> zu dem Anno 1674 und dann 1705 wieder nachgedruckten Tractätlein von Ursprung, Beschaffenheit, Würckung und Gebrauch dises Heyl-Brunnens, wie wir schon in unserer Bav. Jatria<sup>13</sup> sub lit. P. p. 106 in der angefügten Nota bemercket, das mehrere genommen hat.] mit folgendem

zu lesen: Ich ware lange Zeit starck geplaget von unmäßigem Blut-Fluß der guldernen Ader, Ausgang des Mastdarms, Schwäche der Augen, mit welchen in das Licht beständig nicht sehen kunte, Item geschwächten Magen, daß in 7 Jahren öffter nicht als einmahl innerhalb 24 Stunden essen kunte; Jetzt aber, nachdem dises Baad 30mahl jederzeit 2 oder 3 Stund lang gebraucht, bin ich durch die Gnad Gottes solches Gestalt erstarcket, und von besagten Leibs-Gebrächen [Fußnote: Der Effect von gebesserten Augen wäre villeicht auch erfolgt, wann praemissis internis das Lutum oder Schlamm, den das Heyl- Wasser niedersetzt, des Abends vorm Schlaffen gehn etwas warm gemacht, und dick als ein Brey zwischen ein Tuch geschlagen, und übergebunden worden wäre, ja nur die Augen in Caecitate (= bei Blindheit) mit dem Brunn-Wasser gewaschen, macht besser sehen, wie dann in den Protocollis von disem Baad ein dergleichen Casus niedergeschriben worden.] befreyet, daß ich die gewöhnliche Speisen täglich 2mahl [ge]niessen kan.

Dessen Frau Ehe-Liebste laborirende an verlohrenem Appetit, Eckel und Erbrechen, und daruaf folgender Wassersucht, hat nebst einer Neben-Cur das Baaden, und Gesund-Brunnen-Wasser dermassen gut gefunden, daß sie diser Kranckheit und obiger Symptomatum befreyet worden. Der übrigen Exempel zu geschweigen, so sich bey denen, die sich dahin begeben, häufig ereignet haben.

Als [ich] etwan vor fünf Jahren dises Gesund-Baad besehen, gabe mir der Badmeister eine in dimidia plaga bestehende, und zu Freysing Anno 1725 gedruckte, jetzt aber wider neu-aufgegte Nachricht<sup>14</sup> davon zu lesen. Allein es wäre besser gethan gewesen, wann an statt dessen die Thiermayrische Description von 3 Bögen samt einigen neuen specificirten Proben, so der Gesund-Brunnen zu Moching dise Zeit abgelegt, unter die Preß wäre gelegt worden, anerwogen durch jährliche gemachte Observationen die Reputation eines Baads mercklich conservirt, und befestiget wird.

### 3. Eine Beschreibung aus dem Jahr 1756<sup>15</sup>

Der namentlich nicht bekannte Verfasser dieser Beschreibung greift, »was die Eigenschaft, Würckung, und den Gebrauch dises Heil-Wassers betrifft«, ausdrücklich auf den Text von Thiermair zurück, der zuletzt im Jahr 1743 erschienen war. Neu ist das Kapitel »Von der angenehmen Lage, und Gegend des Heil-Bades Maria-Brunn«, das in seinem überschwelgenden Lob an moderne Fremdverkehrswerbung erinnert. Nach dem Verfall während der Zeit des Osterreichischen Erbfolgekriegs wurden die Gebäude wieder in Stand gesetzt und im Sommer 1755 »ein gantz neues Bad-Hauß mit verschiedenen Zimmer vor distingirierte Stands-Personen aufgerichtet«. Nach der Zimmerliste gab es im alten Gebäude 21 und im neuen Gebäude 6 Zimmer, darunter 5 Suiten mit zwei Räumen, 2 Suiten mit drei Räumen und eine Suite mit 4 Räumen. Die Preise bewegten sich zwischen 2 und 36 Kronen. Die tägliche Verpflegung wurde zu 12, 24 und 36 Kronen angeboten. Zur Ehre Gottes und zum Heil der Kurgäste war auch das ganze Jahr ein »tauglicher Priester« in Mariabrunn, »welcher nit nur allein zu einer bestimm-

ten Stund täglich die Heilige Meß celebrieren, sondern auch, weilen wegen dem in dasiger Capellen mit vilen Wunderwercken leuchtenden Gnaden-Bild Sanctae Annuntiatae, oder Maria Verkündigung eine ohnehin schon berühmte Wallfahrt obhanden, andere erbauliche Gottesdienst mit Aussetzung des Hochwürdigsten Guts, Christlichen Lehren, und dergleichen halten wird: wie dann zu mehrerem Seelen-Nutzen von Seiner Päbstlichen Heiligkeit große Indulgentzen [= Ablässe] bewürcket worden seynd.«

Der Verfasser kommt ins Schwärmen, wenn er die angenehme Lage Mariabrunns, die Umgebung und die Ausflugsmöglichkeiten schildert. Das unmittelbare Erleben der Natur erachtet er als Vorzug des Landlebens für die Gesundheit: den Sonnenaufgang, das Abendrot, den kühlenden Schatten zu Mittag, den Vogelgesang im Wald, die Felder im farbigen Schmuck und den Duft der Blumen.

#### Viertes Capitel.

*Von der Diaet, so in wehrender Bad-Cur in Obacht zu nehmen.*

*Es ist gewiß, daß die Diaet eines der vornehmsten Stücke die verlohrene Gesundheit wieder zu erlangen, und die meiste, welche die gewünschte Würckung in den Bädern nicht empfinden, derley Miß-Cur zum öfftesten sich selbst beyzumessen haben. [...] Unterdessen ist über die massen schädlich mit vollem startzenden Leib oder wohl gar mit rauschigem Kopf einzusitzen: sondern man soll sich der Mässigkeit durchaus befleissen nach der Brunnen-Regel:*

*Mässig essen, mässig trincken,  
und beständig fröhlich seyn,  
Trifft bey allen Brunnen-Gästen  
zur Gesundheits-Regel ein.*

*Die Speisen anbelangend, sollen solche gantz natürlich seyn, als von einer guten Suppen, einem ungesäuerten Voressen, einem Stückel wohl gekochten Rind-Fleisch, und etwas gebratenen von Lämmeren, oder Kalb-Fleisch, auch junge Hüner, alles wohl und nicht saur gekocht, dann was von Essig, gesalzen, geräuchert, oder geselcht, wie auch gemischte Speisen seynd schädlich, ingleichem Salath, rohe Früchten, welche, wie auch Zwespen [= Zwetschen] vilmehr zu kochen, um denen Patienten den Leib offen zu halten; Bey denen Armen ist die Bad-Suppe am besten, und sibet man wunderliche Effect hievon, gleich von dem dasigen Brunnen-Wasser, so sie nach Durst trincken. Bey andern soll man sich nach der Gewohnheit regulieren, und kan man Wein, und Wasser untereinander, oder ein gut weis angelegnes Bier, wie auch braunes, wann man das erstere nit vertragen kan, zum Trunck gebrauchen. Die Wein trincken, können sich des Burgunder, Wertheimer, oder Neckar bedienen, doch nit überflüssig und mit eben disen Gesund-Wasser vermischt. [...]*

*Das Gemüth soll in wehrender Cur mit Zorn, Traurigkeit, Forcht, Sorgen, Chagrin [= Kummer, Verdruss], Proceß, verdrüßlichen Sachen und anderen Ungemach, so vil möglich, nicht beladen werden. Dann billich wird dafür gehalten, daß gleichwie durch unterschiedliche Gemüths-Kranckheiten allerley Leibs-Beschwärden sich erregen, also ohne des Gemüths Aufmunterung*

*einige schwere Kranckheiten des Leibs nicht curiert werden; indeme durch Anliegen des Gemüths die Lebens-Geister, als die rechte Werckzeug aller guter Verrichtungen in dem menschlichen Leib irr gemacht, verderbt, und verzehrt werden. Dahero wird ein aufgeräumter Sinn, fröhliches Gemüth, und Divertissements zur glücklichen Brunnen-Cur erfordert, wie Herr Triller<sup>o</sup> spricht:*

*Man eß, und trinck, man sprech, und schertze,  
Man lach, und mach sich Kummerfrey;  
Und trachte stets, damit das Hertze  
Vergnüget, und zufriden sey.  
Dem soll die Cur nach Wunsch gedeyen,  
Muß man den Sorgen-Schwarm zerstreuen.*

*Deßwegen man auch Nachmittags entweder in eine angenehme Compagnie sich begeben, oder spazieren gehen kan. Denn eine fröhliche Gesellschaft, worinn man keine schändliche Possen, auch keine zweydeutige und Satyrische Ausdrückungen vorbringt, noch den Nächsten durch die Hächel ziehet, und verleumbdet, ist Christen nicht allein erlaubt, sondern auch nutzlich. Im Gegentheil aber gleichwie dises eine besondere Gnaden-Quell, davon die allerreiniste Mutter unsers Welt-Heilands eine mächtige Schutz-Frau ist (wie hierinnfahls zwey wunderliche Begebenheiten angeführt werden kunte) also auch soll man sich, wann man immer seine Genesung von GOTT erlangen will, sonderheitlich von allen Sünd und Lasteren enthalten nach der sittlichen Bad-Regel:<sup>17</sup>*

*Flieht in den Bädern grobe Sünden,  
Als Völlerey, und Üppigkeit,  
Die GOTTes strengen Zorn entzündend,  
Daß euch die Cur nicht wohl gedeyt,  
Und gebt bey disem Wasser-Schatz  
Nicht GOTT verhaßten Lastern Platz.*

*Wann die Cur vollbracht ist, solle man nit gleich hinweg ziehen, sondern noch drey vier, oder mehr Tag bey dem Heil-Brunnen verbleiben [...]*

#### Sechstes Capitel.

*Von der angenehmen Lage, und Gegend des Heil-Bades Maria-Brunn: dann von denen gesunden Sommer-Fristen.*

*Das Heil-Bad Maria-Brunn ligt eine Viertl-Stund ober dem Dorff Moching auf einem mittelmässigen Berg, mit einem lustigen Feuchten- [= Fichten-] und Thannen-Wäldlein umgeben, wo jederzeit eine reine und gesunde Luft herrschet. Wann man nur etwann 50 bis 60 Schritt durch das Gebüsch Berg an gehet, so entdeckt man nicht ohne Bewunderung eine der schönsten Landschafften von der Welt; dann es stellet sich in der Tieffe gleich einer Land-Karten denen Augen vor eine über alle massen groß und weitläuffige Ebne; mit Getreyd-Feldern, Wiesen, Auen, Wäldern, und Flüssen untermenget: worauf vor allem recht gegen Mittag vollkommen in das Gesicht fallet die Churfürstliche Haupt- und Residentz-Stadt München, welcher zur Rechten das Weltberühmte Churfürstliche Lust-Schloß Nymphenburg; und zur Lincken das nicht weniger vortreffliche Somer-Palais Schleißheim pranget: nebst einer grossen Menge von anderen Schlösser, Kirchen und Dörfer, welche sich sonderheitlich bey klaren Wetter so mannigfältig blicken*

Die linke Bildseite weist auf den Großprior des Malteser-Ordens Carl August von Bretzenheim (1769–1823) hin, dem das Werk Leuthners gewidmet ist, auf der rechten Bildseite ist die Anlage von Maria-brunn zu sehen und im Hintergrund geht der Blick über Schloß Schleißheim und die Residenzstadt München bis an das »Tyrolische Gebirge«. Stich von J. A. Zimmermann.

Repro aus A. J. Leuthner: «Physisch-chemische Untersuchung des alt-berühmten Gesundbrunnens, und mineralischen Seifenbades zu Maria Brunn nächst Moching» (München, 1790)



J. A. Zimmermann Calcogr. Elect. Sc. Mon.

lassen, bis sich endlich das Gesicht wegen weither Entlegenheit gänzlich verliehret, und sich zu letzt an dem hohen Tyroller-Gebürg welches es diesen prächtigen Schau-Platz der Natur gleich einer Maur einschliesset, nicht wenig ergötzet.

Die benachbarte Städte, welche auf weniger, oder mehr Meilen von Maria-Brunn entfernt, seynd:

München, Augspurg Ingolstadt, Aering, Fridberg, Mospurg, Pfaffenhofen, Schrobenhausen, Aichach, nebst vilen Clösteren und Herrschafftlichen Schlösser.

Frembd- und Ausländische Bad-Gäste haben allhier zugleich gute Gelegenheit, den Pracht derer Landes-Herren in Bayrn in der Nähe zu betrachten: dann da man die Bad-Cur auf ein oder zwey Tag ohne Schaden gar wohl aussetzen mag so kan man sich solcher Zeit in der nur 2 Meil entlegenen Churfürstlichen Residenz-Stadt München etwas umsehen, allwo des öfftern in dem neu erbautem prächtigsten Opern-Haus die schönste Welsche Opern, ansonsten aber jederzeit Französische, auch andere Schau-Spiel aufgeführt werden: In der Churfürstlichen Residentz seynd insonderheit die

mit unglaublichen Kostbarkeiten ausgezierte neue Zimmer, die Schatz-Cammer, das Antiquarium, welches wegen so vil in sich enthaltenen Römischen Originalien dem Capitolio in Rom zimlich nahe kommet, in Augenschein zu nemmen, vile andere Merckwürdigkeiten zu geschweigen. Die Stadt an sich selbst ist um so Sehenswürdiger, als selbe verschiedene Geographi unter die drey schönste Städt von Teutschland zehlen.

Von dar kan sich der frembde Bad-Gast nacher Nymphenburg begeben, allwo er das Ebenbild von Versailles in das Gesicht bekommt. Die allda befindlich prächtige Gebäu, der weitläuffige Garten, die darinn gelegene kostbare Garten-Schlösser, die grosse Passins, Wasser-Künsten, Lust-Seen, Canals, Lust-Wälder, Alleen, vortreffliche Statuen, Orangerien, und Menagerien streiten mit allen anderen in Europa um den Vorzug. Weiters wird sich ebenfahls der Mühe wohl belohnen, wann selber auf dem Ruck-Weeg nacher Maria-Brunn in dem ein Meil weit entlegenen Churfürstlichen Lust-Schloß Schleißheim ein so andere Stund verweilet: allwo selbst ein rechter Sammel-Platz der vortrefflichsten

Schildereyen, und Gemäblen derer vornehmsten Meister, so jemahls die Welt gezeigt, und worauf Millionen verwendet worden; nichts zu gedencken von dem Majestätischen Schloß an sich selbst, und denen darinn befindlichen kostbaren Gemächern, als worvon, und all anderen derley Sehens-würdigen Dingen man dieses Tractätl nicht anzufüllen gesinnet ist, sondern man bisheriges lediglich zu dem Ende anführen wollen, um zu zeigen, daß ein frembder Bad-Gast vor ein angewendetes Reis-Geld zugleich Gelegenheit hat, dasjenige in Augenschein zu nemmen, weßhalb vile andere sonderbare Reisen zu machen sich nicht gereuen lassen.

Wann dann die Lage von Maria-Brunn eine der angenehmsten, wo die Luft sonderlich rein, und gut, das Wasser aber gesund ist, so können daselbst die Sommer-Fristen, welche zuweilen das einzige und leichteste Mittel in langwierigen, und hartnäckigen Kranckheiten seynd, am bequemlich- und nützlichsten vorgenommen werden. Unter der Sommers-Frist verstehe ich lediglich, wann man sich zu Sommers-Zeiten aus denen Städten in eine lustige Gegend des Landes begibet, allda selbst vermittelt diser angenehmen Veränderung seiner Gesundheit pfelet, und sich mit Hindansetzung der gewöhnlichen Geschäften, dann aller Sorgen, und Verdresses der Gemüths-Ruhe vollkommen ergibt, sich mit unschuldiger Betrachtung derer Wercken des grossen Schöpfers ergötzet, und sich endlichen an allem dem jenen erlustiget, was uns immer das erfreuliche Land-Leben von zulässigen Vergnügen darreicht. Es ist kaum zu glauben, was diese Veränderung in dem menschlichen Körper öfters vor eine treffliche Würckung macht. Man verlangt von denen Artzten, daß sie auf eine angenehme, sichere, und gewisse Art curieren sollen: so haben auch vile eine Aversion vor Artzneyen: disen kan nichts bessers, als die Veränderung der Lebens-Art auf dem Land gerathen werden. Denn hierdurch wird der gantze Körper in Verstärkung und das Gemüthe in frische Munterkeit gesetzt, daß man sich gleichsam neu belebt befindet. Der Umlauff des Blutes, und der Säffte gehet weit expediter [= gelöster, schneller], die Natur schafft das überflüssige auf mancherley Art hinweg und kommt der Bewahrung des Lebens ausnehmend zu statten, nur daß man mit diesem Gesundheits-Mittel eine Zeit lang anhalte, auch nicht allen Gebrauch der Artzneyen, und den besonderen Rath eines Medici nach Befinden ausschliesse. [...]

Der Morgen bricht auf dem Land mit so voller Anmuth des heiteren Himmels an, als sich der Abend mit vilen Annehmlichkeiten endet. Welche Pracht! wenn die Sonne hervor tritt, und mit ihren Strahlen durch das Gebüsche über alles Spiel der schönsten Farben, den bunten Schmuck der Felder beleuchtet, oder mit einem in Westen ausnehmend funckelnden Abend-Roth wiederum von unserem Horizont, und denen Sternen weicht! keine Unruhe verstöhret uns in der Nacht, und die eitlen Sorgen lassen uns sicher schlaffen. Der Tag fängt mit lauter Leben an, und endet sich mit erwünschter Ruhe der ermüdeten Glieder. Der Mittag führet uns zu einem kühlen Aufenthalt im Schatten, und weiset uns den Wald, allwo man abwechselnde Chöre singender Vögel höret. Die übrige Zeit des Tages ist vil zu kurz, die Herrlichkeiten so unzähliger Geschöpfe zu betrach-

ten, und die Wercke der Natur, und der Arbeit sattsam zu bewunderen [...]

Man vergebe mir die Thorheit, wenn ich anders eine mit dem Lobe der Sommer-Fristen begangen habe: man widerlege aber auch zugleich, daß alle diese Dinge nichts zur Gesundheit beytragen. Solte der Geruch, und die Dufft von Blumen, und Kräutern nicht die Sinnen erquickern? Solte die auf dem Lande befindliche reine, und balsamierte Luft, und die so verschiedene Motion [= körperliche Bewegung] unkräftig seyn die Gesundheit zu beschützen? Und solte endlich überhaupt eine so einnehmende Gemüths-Ergötzung geschehen, woran nicht die Glieder des Leibes zu ihrer grösten Munterkeit Mittheil nehmen? Alles dieses vertheidiget die achtbaren Vorzüge des Land- Lebens zur Gesundheit, und das ist noch das wenigste, was es über dieses in würcklichen Curen gewisser Kranckheiten beyträgt. Die Veränderung der Luft, das Fahren, Reithen, Jagen, und Spazierengehen seynd allemahl von den Artzten unter die grösten Heils-Mittel der Gesundheit gerechnet worden. Folgsam seynd die Sommer-Fristen eine Sache, welche der menschlichen Gesundheit zu jederzeit ungemein vortrüglich gewesen sind.

Der Verfasser schließt sein Büchlein mit einem gereimten Wunsch:

Fließ ferner, du Brunne[n], den Armen und Reichen,  
Mit einerley Nutzen, und einerley Krafft.  
Heil künfftig noch allerhand grimmige Seuchen  
Mit deinem versüßten Balsamischen Safft.  
Und zeige durch sonst nicht zu hoffende Curen  
Der mächtigen Gottheit untrügliche Spuren;  
Daß vile mit Rührung der Göttlichen Gnaden  
Zu ihrer Gesundheit oft trincken, und baden.

4. Der Bericht Lorenz von Westenrieders aus dem Jahr 1792<sup>18</sup>

Lorenz von Westenrieder (1748–1829), der Sohn eines Getreidehändlers aus München, wirkte als Geistlicher, Historiker und Schriftsteller. 1773 wurde er Professor für Poetik und Rhetorik am Gymnasium in Landshut, seit 1777 war er Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften; 1779 trat er aus Gesundheitsgründen vom Lehramt zurück; 1784 wurde er zum Schulrat, 1785 zum Wirklichen Geistlichen Rat, 1787 zum Bücherzensur-Rat emannt. Ab 1801 war er ständiger Sekretär der Akademie der Wissenschaften, bis 1803 auch Direktor der 1799 gegründeten Bücherzensurkommission. 1854 hat ihm König Ludwig I. ein Denkmal in München setzen lassen. Mit seinem Roman »Leben des guten Jünglings Engelhof« (1781/82) verfasste er den wohl bedeutendsten Roman eines bayerischen Autors im 18. Jahrhundert. In seinem Bemühen um eine Verbreitung der Kenntnisse der bayerischen Geschichte schrieb er auch populäre Darstellungen, darunter den »Abriß der bayerischen Geschichte« (1798) und die »Beyträge zur vaterländischen Historie, Geographie, Staatistik und Landwirthschaft« (1788–1817).

Westenrieder ist ein genauer Beobachter, der sich nicht scheut, auch kritische und sehr grundsätzliche Bemerkungen niederzuschreiben. So ist ihm Mariabrunn eine

willkommene Gelegenheit, sich ganz allgemein über den Badebetrieb auszulassen; denn Badeorte werden seiner Meinung nach oftmals besucht, nicht um sich zu heilen, sondern um sich zu belustigen. Mit Badeorten, die alles bieten, »was in die Rubrik der großen und galanten Welt gehört«, kann und will sich das »stille, eingezogene« Bad Mariabrunn nicht vergleichen.

*Das Heil- und Gesundwasser, genannt Mariabrunn, oder in der Volkssprache, das Bründl, wurde 1662 durch besonders wohlthätige Wirkungen, welche man von seinem Gebrauch erfuhr, berühmt gemacht. Herr Dr. Kiermeyr [gemeint ist »Thiermair«], Leibarzt des, damals regierenden Churfürsten, Ferdinand Maria, verfaßte ein eignes Kurbüchgen, und der Herr Leibmedicus von Leuthner;<sup>19</sup> gegenwärtiger Eigenthümer des Bades, gab im vorigen Jahr zwo ausführliche Abhandlungen über die Eigenschaften sowohl, als über den Gebrauch dieses Heil- und Gesundwassers heraus, welche (die eine, unter der Aufschrift: »Physisch-chemische Untersuchung des alt berühmten Gesundbrunnens, und mineralischen Seifenbades etc.« die andere: »Physisch-praktische Beschreibung des allgemeinen und sonderheitlichen Gebrauchs des etc.«) in die Hände aller derjenigen, an deren Einsicht und Beyfall der Aufnahme des Bades gelegen seyn könnte, gekommen sind. Herr von Leuthner behauptet, daß dieses Bad unter die herrlichsten mineralischen Gesundheitsbäder in Deutschland gehörig, daß es in Deutschland das einzige wahre seifenartige Gesundheitsbad sey, und Kenner bejahen, was Erfahrungen bestärken. Auch hat das Wasser zu Maria Brun als Trinkwasser nicht das geringste Widerwärtige, indeß die meisten Mineralwasser der, in, und außer Deutschland berüchtigten, Bäder oft schon von weitem durch den ekelhaftesten Geruch sich ankündigen, oder durch den widerwärtigsten Geschmack ihren Genuß verbittern. Die Kapelle zu Maria Brun hat, wie eine darinn befindliche Aufschrift zeigt, 1660 Georg Teissingen, geheimer Rath und Pfleger zu Dachau, erbaut, und eine Wochenmesse dazu gestiftet. Die Kapelle ist über und über mit Votivtafeln behängt. Der Ort Maria Brun, nächst Moching liegt einzige drey Stunden von München, und liegt an sich an einem sehr angenehmen Ort. Die anmuthigen Birken- und Tannenwäldchen, welche ihn von allen Seiten umgeben, verschaffen ihm unter Tags die angenehmste Kühlung und verbreiten Morgens und Abends die reinsten, gesundesten Düfte und Wohlgerüche. Die Spaziergänge in diesem, jezt halb dämmernden, jezt lichterem, Wäldchen, vom fröhlichen Gesang der Waldvögel begleitet, sind in der That erquickend und lieblich. Und gleich in der Nähe werden die Aussichten über die Ebenen nach München unübertrefflich. Auch ist jede Bequemlichkeit, die ein Mensch, der nach Gesundheit schmachtet, nur immer sich wünschen kann, vorhanden. Die Zimmer und Säle sind artig und reinlich, und die Bedienung ist, nach der deutschesten Art, redlich, sorgfältig, und emsig. Eine Hauptsache könnte indeß freylich verbessert sey, oder hätte vielmehr sogleich bey der ersten Anlage beherzigt werden sollen. Die Badzimmer liegen im Wald, und man hat hier keine Aussicht; da indeß unmit-*

*telbar von denselben eine Anhöhe beginnt, und, höchst nach ein paar hundert Schritten, sich die herrliche Landschaft zeigt, auf welcher man die Schlößer Haimhausen, und Schleißheim, die Stadt München, Nymphenburg und Dachau, nebst den, dazwischen liegenden, Dorfschaften, in deinem Halbcircel, der durch die schönen Gebirge geschlossen wird, vor sich liegen sieht. Hätten die Wohnzimmer hier angebracht werden können: so wäre schon diese Lage eine unvergleichliche Empfehlung. Unangenehm und beschwerlich ist es ferner, daß man noch bis diese Stunde genöthigt ist, mit dem Fuhrwerk den Weg über Dachau zu nehmen; und, wenn man von der genannten Anhöhe das nahe Schleißheim und München in einer geraden Linie vor sich liegen sieht: so ist es ein bischen schwer, zu begreifen, wie noch immer mit der Einrichtung einer Vicinalstraße gesäumet wird, durch welche nicht nur der Weg an das Bründl wenigst um die Hälfte verkürzt, sondern auch den Dorfschaften, und selbst der Oekonomie zu Schleißheim ein beträchtlicher Nutzen zugehen würde. Aber wenn auch dieses Bad noch mehrere Vorzüge hätte, als deren es sich zu rühmen hat, so wird es, so lange es bloß ein Gesundbad seyn, bloß Kranke heilen, oder Gesunde stärken will, nie die allbefestigte Celebrität [= Berühmtheit] erlangen, in deren Besitz die bekannten Bäder, die ich eben nicht zu nennen brauche, in andern Ländern von jeher gewesen sind. [...]* Das ist es; das winket, und empfiehlt sich, mehr und weniger. Wie soll mit solchen Bädern das stille eingezogene Bad zu Maria Brun eines Schrittes gehen, das sich zur ersten Pflicht macht, Diät anzurathen, eine den Umständen des Körpers angemessene Lebensart zu empfehlen, alles, was in der Folge das Uebel verschlimmern kann, zu entfernen, und sanfte Empfindungen zu preisen, wie der Weise sie fühlt, wenn bey nächtlicher Stille, und den heimlichen Wandeln des freundlichen Mondes eine liebliche Kühlung weht?

#### Anmerkungen:

- <sup>1</sup> Wilhelm Liebhart, *Günther Pölsterl: Die Gemeinden des Landkreises Dachau*. - Dachau, 1992. - (Kulturgeschichte des Dachauer Landes, Bd. 2). - S. 205–210.
- <sup>2</sup> Robert Böck: *Wallfahrt im Dachauer Land*. - Dachau, 1991. - (Kulturgeschichte des Dachauer Landes, Bd. 7) - S. 159–165, 282.
- <sup>3</sup> Aus der umfangreichen und teilweise auch belletristischen Literatur über Amalie Hohenester seien stellvertretend genannt: *Bernhard Hoffmann: Die Urinprobe oder eine Nacht bei der Doctorbäuerin in Mariabrunn*. Carnevalschwank in einem Akt. - Ansbach, 1873. *F. Steinkirchner: Amalie Hohenester, die Wunderdoktorin von Mariabrunn und ihre Lebens-Geheimnisse*. - München, 1878. - Darin S. 255–168: Kurze Mitteilung über das Leben in Mariabrunn. *Franz Schaeble: Abenteuerliche Schicksale auf bayerischem Boden*. - Altötting, 1931. - (Bücher der Heimat, Bd. 24) - Darin S. 52–70: Die Doktorbäuerin von Mariabrunn. *Lebensbilder aus zehn Jahrhunderten*. - Dachau, 1999. - Darin S. 133–139: *Norbert Göttler: Amalie Hohenester, die Doktorbäuerin von Mariabrunn*.
- <sup>4</sup> *Franz Ignaz Thiermair: Kurtze Beschreibung Von dem Ursprung, Beschaffenheit, Wirkung und Gebrauch deß nit unlängst erfundenen Gesund-Bads: genannt Maria-Brunn, In dem Chur-Fürstlichen Land-Gericht Dachau, Ober Lands Bayrn, nächst Moching gelegen. Mäniglich zur Wissenschaft in öffentlichen Truck gegeben*. - München, 1674. - Textzitat S. 5–11, 44–46.
- <sup>5</sup> *Malachias Geiger: Fontigraphia oder Brunnen-Beschreibung deß miraculosen Heilbrunnens bey Benedictbeuren*. - [München], 1636.
- <sup>6</sup> *Georg Popp: Trifons Adlholzianus Antipodagricus, Das ist: Historische und Medicinalische Hydrographia oder WasserBeschreibung, Deß vor vil hundert Jahren, durch S. Primum den heyligen Martyrer und Einsidel erstlich erfundenen, an jezt aber wider*

restaurierten Wildbadts Adelholzen, Im Churfürstl. Hertzogthumb Oberrn Bayrn gelegen ... – München, 1650.

<sup>7</sup> *Andreas Ruland*: Vom WildBadt Abbach. Was dasselbige für Krafft, Natur unnd Eygenschaft, auch für was Kranckheiten es dem Menschen nutz und dienstlich sey. Mit angehennger Badt-Ordnung, wie man dasselbig nutzlich gebrauchen soll. – Regenspurg, 1630.

<sup>8</sup> *Johann Lehner*: Balnei Abacensis In Bavaria inferiore nova descriptio. Das ist: Kurtze Beschreibung Des Wildbads zu Abach in nieder Bayrn Was dessen Mineralischer Halt, Natur und Eigenschaft, Krafft und Würckung sey, In welchen Kranckheiten, und auf was weiß solches soll genutzt und gebraucht werden. – Regenspurg, 1669.

<sup>9</sup> *Neu-fortgesetzter Parnassus Boicus*, Oder Bayrischer Musen-Berg, Worauf verschiedene Denck- und Lefwürdigkeiten aus der gelehrten Welt, Zumahlen aber Aus denen Landen zu Bayrn abgehandelt werden. – Sechste Versammlung. – München, 1737. – Textzitat S. 57–63.

<sup>10</sup> Freiherr Franz Joseph von Unertl (1675–1750).

<sup>11</sup> Raymund Maria Pistorini ist von 1670 bis 1705 als Leib-Medicus am kurfürstlichen Hof in München nachweisbar.

<sup>12</sup> Vgl. Anmerkung 4.

<sup>13</sup> Welches Werk mit »Bavaria iatrica« (Ärztliches Bayern) gemeint ist, bleibt unklar.

<sup>14</sup> Kurtze Beschreibung Von dem Gnadenreichen Wasser-Quell zu Maria-Brunn nächst Moching, Wie auch kurtze Underweisung, Wie solches Wasser mit Nutzen, und in was hauptsächlichen Anligen zu gebrauchen seye. Gegeben von einem Eyfferer dieses Gnaden-Orths, dem Nächsten zu Lieb, und dem Unerfahrenen zur Richtschnur. Zu finden in dem Pfarr-Hoff zu Moching, und bey dem Bad selbst. – Freysing, 1725.

Der Ausdruck »dimidia plagula« ist unklar; wahrscheinlich ist es eine abschätzige Bemerkung über die nur acht Seiten (also einen halben Bogen) umfassende Abhandlung. Johann Baptist Graf vermutete in seinem »Versuch einer pragmatischen Geschichte der bayerischen und oberpfälzischen Mineralwässer« (München, 1805, S. 249), dass »Doktor Hackemaier in Freysing« der Verfasser dieser Beschreibung ist.

<sup>15</sup> Neue Beschreibung Von Dem Gesund-Brunnen, und Heil-Baad

Maria-Brunn nächst Moching, Im Churfürstl. Land-Gericht Dachau Ober-Lands Bayrn: Dessen Ursprung, Beschaffenheit, Würckung, und Gebrauch, nebst beygefügter Verzeichnuß aller auf die Baad- und Trinck-Cur erlauffen-den Kösten. – München, 1756. – Textzitat S. 30–36, 45–53.

<sup>16</sup> *Daniel Wilhelm Triller* (1695–1782): Poetische Betrachtungen, Ueber verschiedene aus der Natur- und Sitten-Lehre hergenommene Materien. Vierter Theil. – Hamburg, 1747. – Darin: S. 392–395: Andächtiges Lied, auf die heilsamen warmen Brunnen und Bäder zu Embs, 10. Strofe.

<sup>17</sup> *Daniel Wilhelm Triller* (vgl. Anmerkung 16). – Darin: S. 422–425: Zufällige Gedanken, über den Schwalbacher Gesundbrunnen, daselbst, den 26. Juli 1744 (13. Strofe).

<sup>18</sup> *Lorenz von Westenrieder*: Beyträge zur vaterländischen Historie, Geographie, Staatistik, und Landwirthschaft, samt einer Uebersicht der schönen Litteratur. Herausgegeben vom Lorenz Westenrieder, churfürstl. wirkl. frequentir. geistlichen Rath. – Vierter Band. München, 1792. – Darin S. 245–425: Beschreibung des churfürstl. Landgerichts Dachau. – Textzitat S. 295–299.

<sup>19</sup> *Johann Nepomuk Anton Leuthner*: Physisch-chemische Untersuchung des alt-brühmten Gesundbrunnens, und mineralischen Seifenbades zu Maria Brunn nächst Moching im churpfalzbaierischen Landgericht Dachau Oberlandes Baiern. – München, 1790.

*Johann Nepomuk Anton Leuthner*: Physisch-praktische Beschreibung des allgemeinen, und sonderheitlichen Gebrauches des alt-brühmten Gesundbrunnens, und mineralischen Seifenbades zu Maria Brunn nächst Moching im churpfalzbaierischen Landgerichte Dachau, Oberlandes Baiern. – München, 1790.

Leuthner bezeichnete sich in seinen Büchern als »Inhaber des Edelsitzes, und Gesundbades zu Maria Brunn, Patrier der churfürstl. Haupt- und Residenzstadt München, churpfalzbaierischen wirklichen Medicinalrath und Leibarzt des churfürstl. Oberstthofmarschalles- und Oberststallmeisters-Staabes, wie auch des churfürstl. Hofkrankenhauses zu Giesing und des militärischen Arbeitshauses in der Au ordentlicher Medicus«.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Klaus Haller, Schützenstraße 23, 85757 Karlsfeld

## *Bau und Einweihung des neuen Schulgebäudes im Markt Dachau 1831/1832*

Zur Vorgeschichte der Dachauer Markthalle

Von *Andreas R. Bräunling*

Der Umbau der sogenannten Kirchenschule (früher Knabenschule) in der Dachauer Altstadt zu einer Markthalle gibt Anlass, sich etwas mit der Geschichte dieses Gebäudes zu beschäftigen.

Bereits im Jahre 1434 werden Schüler in Dachau erwähnt, was darauf schließen lässt, dass es auch eine Schule gegeben hat. 1457 wird dann die Schule explizit genannt mit dem Hinweis, dass der »Schulmaister mit den schulern die vigily singen sol.« Am 4. Juli 1583 erfolgte die Grundsteinlegung für das Schulgebäude nördlich der Pfarrkirche St. Jakob,<sup>1</sup> das kurz vor dem Jahre 1699 erweitert wurde.<sup>2</sup> Der Abriss und Neubau von 1831/32<sup>3</sup> soll Gegenstand dieser Abhandlung sein.

Aus einer Weisung des Landgerichts Dachau vom November 1829 an den Magistrat geht hervor, dass das alte Schulgebäude neben der Mesnerwohnung zwei Schulzimmer, eine Lehrer- und eine Hilfslehrerwohnung umfasste. Die beiden Lehrer hatten 220 bis 230 Schüler zu unterrichten, wobei das größere der beiden Zimmer 130 Schüler, das kleinere 70 aufnehmen konnte. Daraus wird ersichtlich, dass die Kapazitäten nicht mehr ausreichten. Zudem stieg die Zahl der

schulpflichtigen Kinder im Schulbezirk ständig an. Dazu ein Blick auf die Einwohnerentwicklung in Dachau im 19. Jahrhundert. Im Jahre 1840 lebten in Dachau 2061 Menschen, 1871 3012 Menschen und 1900 bereits 6164.<sup>4</sup>

Der Magistrat sollte deshalb im Benehmen mit den Gemeindebevollmächtigten sowie Maurermeister Joseph Hergl und Zimmermeister Andreas Höß feststellen, welche Maßnahmen zu ergreifen seien, ohne dass allzu hohe Kosten entstünden. Das Landgericht schlug dazu verschiedene Möglichkeiten vor. Eine davon war, das kleinere Schulzimmer zu erweitern. Dadurch hätte eine dritte Lehrerstelle geschaffen werden müssen, um die bisherigen Pädagogen, Lehrer Kienast und Mesner Schwaiger, zu entlasten. Einer der drei Stellen wäre dann die Besetzung der Kirchenmusik zugewiesen worden. Eine andere Möglichkeit, die das Landgericht vorschlug, war, die Wohnung des Hilfslehrers Schwaiger, der gleichzeitig den Posten des Kirchendieners bekleidete, als drittes Klassenzimmer zu verwenden, wofür er dann eine angemessene Entschädigung erhalten müsse. Schließlich war auch noch zu prüfen, ob andere Räumlichkeiten in Frage kämen.